

Erster Adventssonntag

Jes 2,1-5

Schwerter zu Pflugscharen

1 Das Wort (*dabar*), das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat.

2 Am Ende der Tage (*bs'acharit hajjamim*) wird es geschehen:

Der Berg des Hauses JHWHs

steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel.

Zu ihm strömen (*naharu*) alle Nationen.

3 Viele Völker gehen

und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg JHWHs

und zum Haus des Gottes Jakobs.

Er unterweise uns in seinen Wegen,

auf seinen Pfaden wollen wir gehen.

Denn vom Zion zieht Weisung aus (*tets'e*)

und das Wort JHWHs von Jerusalem.

4 Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen

und viele Völker zurechtweisen.

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden

und ihre Lanzen zu Winzermessern.

Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation,

und sie erlernen nicht mehr den Krieg.

5 Haus Jakob, auf,

wir wollen gehen im Licht JHWHs.

KIRCHE/SYNAGOGUE

Föderalismus und Einheit Gottes

Mit einem mächtigen Paukenschlag beginnt das Lesejahr A, mit einem Text, der trotz seines ehrwürdigen Alters nichts an Strahlkraft verloren hat, der im Gegenteil im kriegswütigen 20. Jh. noch an Brisanz gewonnen hat. Der reformierte Pfarrer und religiöse Sozialist Leonhard Ragaz, der die Bibel mitten im Zweiten Weltkrieg kommentierte, verband mit dem messianischen Zion die Idee vom Frieden unter den Nationen, garantiert durch die Völkerbundsidee von Wilson und Smuts, und vom sozialen Frieden innerhalb der Nationen. «In diesem Ort-Symbol stellt sich also die Notwendigkeit einer Einheit der Menschheit und die Verheißung derselben dar: keine uniforme, durch Gewalt und Diktatur hergestellte, sondern eine unter *Gottes* Recht auf Eigenart und Vielheit der Gestaltung, auf dem Föderalismus Gottes beruhende, eine, die sich inmitten jedes einzelnen Volkes verwirklicht und gleichzeitig, unter Gottes Herrschaft, über der Welt. Und heute ragt es mehr denn je als Gipfel über dem Chaos, als Sinn des Weges Gottes durch die «gewaltigen Wasser» der Zeit»¹. Nach dem Krieg wurde – gestiftet von der UdSSR – vor dem UNO-Hauptgebäude in New York eine Skulptur mit dem aus unserem Jesajatext entliehenen Titel «Schwerter zu Pflugscharen» aufgestellt (Abb. 1).

¹ Leonhard Ragaz, Die Bibel – eine Deutung IV, 174, Zürich 1949 (=Fribourg/Brig 1990, II 420).

WELT

UNO und Weltwirtschaftsgipfel

Während sich die UNO so in eine um das Wohl der Völker bemühte Tradition einordnet, werden die maßgebenden Lehren und Meinungen heute woanders verkündet. Davos mit seinem Weltwirtschaftsforum wurde zum Heiligen Berg der Marktgläubigen. Die hier gemachten Meinungen und Verkündigungen verstehen sich als Licht für die Welt. Allerdings nur für die Starken und Erfolgreichen. Die Anwält'innen der Schwachen, der Kleinen, der Pflanzen und Tiere, die unter den hier getroffenen Entscheidungen leiden, werden als potentielle Unruhestifter mit Polizeigewalt vom Heiligtum ferngehalten. Die Stimme der UNO wird von diesen Mächtigen mehr und mehr willkürlich ignoriert. Der Ort des gemeinsamen Lernens ist in Gefahr. Ausgerechnet Israel und die USA, zwei Länder, in denen die Bibel ein großes Gewicht hat, widersetzen sich immer wieder starken Mehrheitsbeschlüssen der UNO. Der Auserwählungsgedanke steht dafür Pate und setzt sich über die Idee des Völkerfriedens hinweg. Die Bibel liest uns! Und die Leseordnung zieht uns zu Beginn des Advents hinein in die Bahn einer weitläufigen, manchmal verworrenen, messianischen Erlösungsgeschichte...

BIBEL

Der Völkerstrom zum Haus JHWHs

Die in Protojesaja (Jes 1-39) vereinten Texte wurden in einem vielschichtigen Prozess zusammengetragen und redaktionell verknüpft. Das zeigt im Lesungstext nebst dem aus- und überleitenden Schlussvers (2,5) deutlich der einleitende Vers (2,1), der die folgende Vision als «Wort» (*dabar*) Jesajas autorisiert. Die im Kontext des Jesajabuches auffällige und scheinbar überflüssige (vgl. schon 1,1) Absenderangabe wurde vielleicht deshalb nötig, weil das ganze Gedicht der Vision vom Berg JHWHs weitgehend wörtlich in Micha 4,1-4 aufgenommen wurde – vermutlich mit dem Ziel via Michabuch Jesajas Stimme ins Zwölfprophetenbuch einzutragen.² Offensichtlich ist zugleich, dass dem Text durch diese Doppelüberlieferung innerhalb des Ersten Testaments besonderes Gewicht zukommt.

Die Vision bezieht sich nicht auf das Ende der Zeiten, wie die Septuaginta (*en tais eschatais hēmerais*) und ihr folgend EÜ nahelegen. Der hebräische Text (2,2) spricht einfach von künftigen Tagen (*bə'acharit hajjamim*). Der Berg mit dem Haus JHWHs – gemeint ist natürlich der Zion – wird dann der höchste Berg sein. Die besondere Dialektik, die in dieser Aussage steckt, ist nur durch Kenntnis der altorientalischen Bergtheologie zu erfassen (vgl. Exkurs). Während vom heiligen Berg, der zugleich Eden ist, die Paradiesesströme wegfließen (vgl. Abb. 3; Ps 87,7), wird das Bild hier umgekehrt: die Völker, andernorts mit zerstörerischen, tosenden Wassern gleichgesetzt (Jes 17,12f), strömen (*naharu*) in heilvollen Bahnen zum Berg und gehen bei JHWH in die Schule. Umgekehrt wird von Zion Weisung ausgehen (*tets'e*). Jerusalems Tempel wird zur großen Erziehungsanstalt der Völker (2,3). Ein so starkes Selbstbewusstsein war offenbar typisch für altorientalische «Tempelvereine». Schon Gudea von Lagasch (2144-2124 v. Chr.) sagt vom Ningirsutempel: «Um seinen Namen scharen sich von den Grenzen des Himmels her alle Fremdländer, Magam (und) Melucha kommen dahin von ihrem fernen Land herauf».

Folge der göttlichen Bildung und Rechtsprechung sind friedliche Verhältnisse unter den Völkern, die das Kriegshandwerk erübrigen und die Umwandlung von Waffen in Produktionsmittel ermöglichen. Das wird allerdings nicht in ökonomischer

² Burkard Maria Zapff, Why is Micah similar to Isaiah?: Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft 129 (4), 2017, 536-54.

Fachterminologie ausgedrückt, sondern im einprägsamen Bild vom Umschmieden der Schwerter in Pflugscharen und der Lanzen in Winzermesser (2,4). Es handelt sich wohl um die prophetische Ummünzung des Rufes «Pflugscharen zu Schwertern!» (vgl. Joël 4,10), der in der kleinbäuerlichen Welt, wo kein Waffenarsenal und kein Berufsheer zur Verfügung stand, zum Krieg aufforderte. Was das für die ländliche Bevölkerung, für die der Pflug ihr Leben bedeutete (>C 40), hieß, kann man sich vorstellen.

Die weltoffene Theologie, die Jesajas Vision hervorbrachte, verschaffte sich auch in der Zeit des Zweiten Tempels eine Stimme. Im jungen Korach-Psalm 87 ist in warmer Sprache von einer «friedvollen Völkereinbürgerung in Zion»³ die Rede. Der Zion soll zum Bürgerort aller werden: «Jede und jeder ist in ihr geboren.»⁴ Der Psalm spricht übrigens nicht mehr von *einem* Berg, sondern in Kenntnis der Jerusalemer Topographie von JHWHs «Gründung auf heiligen Bergen». Der allgemeine Aufruf zur Einbürgerung auf dem Zion hat, wie wir wissen, nach der Zerstörung des Zweiten Tempels eine ganze Heiligtumslandschaft in Jerusalem hervorgebracht, wovon Klagemauer, Haram esh-Sharif und Auferstehungskirche Zeugnis ablegen. Gerade die Monotheisten mit ihren universalen Ansprüchen glänzen hier mit teilweise fanatischem Revierverhalten, unter dem Dach der Auferstehungskirche sogar bis hinein in konfessionelle Verästelungen. Andererseits kann man vielleicht mit einer gewissen Genugtuung feststellen, dass dank dieses Pluralismus Jerusalem ein monotheistischer babylonischer Turm (bisher) erspart geblieben ist.⁵

EXKURS

Berg

Heilige Orte, besonders Wallfahrtsorte, besitzen ihre Heiligkeit meistens schon von Natur aus. Sehr oft liegen sie auf erhöhten Punkten oder gar Bergen. Aber auch die großen Heiligtümer Ägyptens und Mesopotamiens in den Flusstälern von Nil, Euphrat und Tigris beanspruchten, am Ort des «Urhügels» zu stehen, der voller Energie und Regenerationskraft ist, wo die Schöpfung der Welt aus dem Chaos heraus ihren Anfang nimmt, wo man sich sogar für Tote neues Leben erhoffte. Es ist zugleich der Ort des Paradieses, das man sich auf einem bewaldeten Hügel vorstellte, dem mächtige Flüsse entspringen: die Paradiesströme (Abb. 3).

Wo die Berge fehlten, wurden sie architektonisch gestaltet als Pyramide oder Zikurrat, die meistens gestuft waren. Als monumentale Treppen verbanden sie Erde und Himmel. «Eine Treppe zum Himmel ist für ihn (den toten König) gebaut», heißt es im Pyramidenspruch 267, «so dass er zum Himmel hinaufsteigen kann». Die mesopotamischen Tempeltürme trugen Namen wie «Haus der Grundlegung des Himmels und der Erde», «Haus des Bandes zwischen Himmel und Erde» oder ganz einfach «Haus des Berges». Ganz in diesem Sinne ist Jakobs Traum zu Betel zu verstehen, in dem er eine Treppe sieht, die die Erde mit dem Himmelstor verbindet (Gen 28,12.17). Im christlichen Verständnis von Golgatha als Sacro Monte lebt diese Theologie des heiligen Berges fort.

In der Levante wurden markante Berge wie der aus dem Meer emporsteigende Zaphon nördlich von Ugarit, der massive Hermon («Bannberg»; Abb. 2) oder der runde Tabor in der Jesreelebene als heilige Berge verehrt. Auch der Zion in Jerusalem ist ein heiliger

³ Martin Lustenberger, Friedvolle Völkereinbürgerung in Zion. Die nachexilische Zionstheologie von Ps 87, in: D. Kühn, O. Dyma & S. Maier (Hg.), Über das Alte Testament hinaus. Exegetische, religionsgeschichtliche und archäologische Beiträge. FS für H. Niehr, Kaison 12, Münster 2023, 347-60.

⁴ Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache.

⁵ Daniel Krochmalnik, Jerusalem, drei mal heilig. Eine Wallfahrt der besonderen Art (I): Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung im Kontext 1(2) 2017, 109-15.

Berg (Ps 2,6; 3,5 u.o.), der «Berg JHWHs» (Ps 24,3), der sich allerdings im Vergleich zu den eben genannten bescheiden ausnimmt und erst noch ringsherum von höheren Hügeln überragt wird – eine Geographie, die in der spezifisch jüdischen Bergtheologie ein Echo findet: «Von Jahwe, der auf dem Zion wohnt», und nicht von irgendwelchen heiligen Bergen soll der Beter sein Heil erwarten (Ps 121,1f). Ihnen allen hat Jahwe den Zion vorgezogen. Lauernd und missgünstig blicken die hohen Berge der Umgebung auf ihn herab (Ps 68,16f). Denn trotz seines bescheidenen Äußern ist er der wirkliche Götterberg, der eigentliche Zaphon (Ps 48,3). Am Ende der Zeiten wird er weithin sichtbar alle Berge überragen (Jes 2,2||Mi 4,1).»⁶



Abb. 1: Der Blick von Süden auf die Altstadt von Jerusalem zeigt, dass der Tempelberg oberhalb der Davidstadt (Bildmitte) keineswegs auf dem topographisch höchsten Punkt der Umgebung liegt. Die Anhöhen auf dem östlich gelegenen Ölberg sind fast hundert Meter höher.



Abb. 2: Der Hermon (2224 ü.M.) vom Golan aus gesehen. Das breite Massiv mit Schneeresten beherrscht majestätisch den dunstigen Horizont.

⁶ Othmar Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik. Am Beispiel der Psalmen, Zürich/Einsiedeln/Köln 1980 (3. Aufl.), 102.



Abb. 3: Die Schuppen an Rock und Hut des bärtigen Mannes symbolisieren Berge. Der Berggott nährt mit seinen Pflanzen Ziegen. Die personifizierten Quellen links und rechts von ihm vergegenwärtigen wohl die Paradiesströme. Brunnenrelief aus Assur (8./7. Jh. v. Chr.).

Textnachweis: Thomas Staubli 1. Version: Schweizerische Kirchenzeitung 47 (1998), 679. 2. Version: Weisheit wurzelt im Volk. Begleiter zu den Sonntagslesungen aus dem Ersten Testament: Lesejahr A (Kirche-Bibel-Welt Bd. II), Luzern: Edition Exodus 2001, 31-33. Letzte Version: 25.9.2025.

Bildnachweis: Abb. 1: Foto Thomas Staubli, 1987; Abb. 2: Foto Thomas Staubli 1987; Abb. 3: Jeremy Black & Anthony Green, Gods, Demons and Symbols of Ancient Mesopotamia. An Illustrated Dictionary, London 1992, 80 Fig. 63.